

EIN PROTOKORINTHISCHER BECHER MIT ETRUSKISCHER INSCRIFT

(Con le tavv. CXXXV-CXXXVI f. t.)

Manu Leumann zum 80. Geburtstag

In Sommer 1968 wurde mir eine protokorinthische Kotyle vorgelegt (*tav.* CXXXV *a-b*) die ein überdurchschnittlich langes, 47 Buchstaben umfassendes archaisch-etruskisches Graffito trägt. Sie soll bei Tarquinia gefunden worden sein und kann hier mit der gütigen Erlaubnis des Besitzers bekannt gemacht werden. Dafür sei ihm auch an dieser Stelle gedankt.

Die Höhe des Bechers beträgt 7,20 cm, der Durchmesser der Mündung 7,75 cm, des Standrings 3,15 cm. Beide Henkel sind weggebrochen; der eine, auf die längeren Ansätze passende, soll noch vorhanden sein. Der Mündungsrand ist bestossen, der hell-beige Überzug mit der hell- bis dunkelbraunen Bemalung vielfach abgeblättert. Um den Fuss läuft ein dunkles Band. Die Basiszone wurde auf der rotierenden Töpferscheibe mit Glanzton unterschiedlich dicht bemalt, die Inschrift nach dem Brand in dieses dunkle Feld eingeritzt. Über der Reifenzone (20 Reifen auf 3,2 cm) läuft auf hellem Grund je ein Wellenband von Henkel zu Henkel. Ob es in Schlangenköpfen endete, kann nicht mehr entschieden werden. In jeder Kurve erscheint ein liegendes H (H). Auf der Innenseite (*fig.* 2) liegt ein rotbrauner Reif in der schmalen hellen Lippe. Darunter ist die ganze Wandung mit unregelmässig aufgetragenem Firnis bedeckt. Der spiralförmige Verlauf der Striche verrät, dass die Arbeit auch hier auf der Drehscheibe ausgeführt wurde, und zwar offenbar mit dem gleichen schmalen Pinselchen wie bei den Reifen. Nur die Wellenbänder oder Schlangen scheinen mit einem breiteren Gerät gemalt zu sein.









Schlangen oder Wellenbänder bestimmen den orientalisierenden Charakter des im übrigen rein geometrischen Dekors (1). Das vergleichsweise noch weit ausschwingende Profil (*fig.* 1)(2) weist in die Zeit um 700 v. Chr. Über das erste Viertel des 7. Jh. v. Chr. wird man die Entstehung nicht herabrücken können (3). Da die Inschrift schwerlich erst für die Mitgabe ins Grab eingeritzt worden ist, wird das zerbrechliche Gefässchen noch völlig intakt gewesen sein, als das Graffito

(1) K. FRIIS JOHANSEN, *Les vases sicyoniens*, 1923 (Repr. 1966) S. 25 mit Anm. 2. P. KAHANE, in *AJA* XLIV, 1940, 482 II 3 zu Taf. 28, 1: 4. Viertel 8. Jh. S. WEINBERG, *Corinth VII*, 1943, S. 65 Nr. 247. T. J. DUNBABIN, *Petrachora II*, 1962, S. 65 zu Nr. 460, mit älterer Literatur.

(2) Die Profilzeichnung hat Fräulein stud. phil. Denise Kaspar nach dem Original angefertigt, wofür ihr herzlich gedankt sei Die Henkel sind ergänzt. Auch die Reinzeichnung der Inschrift stammt von ihr, alle Photos vom Verfasser.

(3) JOHANSEN, a. O. Taf. 9,3. S. 25 « style de transition ». *Corinth VII*, S. 65 Nr. 246 Abb. 20: frühes 7. Jh. M. ROBERTSON, in *BSA* XLIII, 1948, S. 14 Abb. 2 Nr. 27. S. BENTON, in *BSA* XLVIII, 1953, 283 Nr. 685, Profil S. 282.

angebracht wurde. Man kann dieses somit zwischen das frühe erste Viertel und die Mitte des 7. Jh. v. Chr. datieren. Damit gehört es zu den ältesten etruskischen Schriftzeugnissen. Um so wichtiger ist es, dass wir eine moderne Machination mit Gewissheit ausschliessen dürfen. Die Buchstaben gehören dem ältesten Alphabet an und sind regelgerecht verwendet (K, C, Q). Sie wurden mit einem eher stumpfen Stilus eingegraben. Bei den E an 6. und 29. Stelle hat der abwärts fahrende Stichel zuletzt nur noch den Firnis abgestossen. Die die Ritzungen begrenzenden Kanten scheinen zum Teil etwas abgegriffen. Von ihnen ausgehend ist der Firnis stellenweise nachträglich weiter abgeplatzt. In mehreren Buchstaben haftet Erde oder harter Sinter 1. und 4. Buchstabe. Eine verkalkte Wurzelspur (4) greift beim zweitletzten Buchstaben (E) (*tav.* CXXXVI) über die Kante.

Die linksläufige Inschrift beginnt unter dem einen Henkel folgt zunächst der Grenze der dunklen Basiszone, um sich vom 20. Buchstaben an () allmählich von ihr zu entfernen. In der absteigenden Strecke (*tav.* CXXXVI) reichen einige der senkrechten Hasten bis auf den hellen Ring herab. Nach dem 31. Buchstaben (*s*), der ungefähr auf halber Höhe der Basiszone steht, ist der nächste (*k*) unvermittelt um fast eine Buchstabenhöhe tiefer gerückt und rührt auf dem harten Fussreifen auf. Der Rest unserer zweiten Zeile läuft von da an waagrecht weiter und endet genau da, wo die erste Zeile abzustiegen beginnt. Unter einiger Beugung hätten noch drei bis vier Buchstaben Platz finden können, weitere aber wären mit den langen senkrechten Hasten in Konflikt geraten. Die Verteilung der 47 Lettern scheint also vor der Einritzung ungefähr berechnet worden zu sein. Auch die Unterbringung der Schrift im dunklen Basisfeld, wo sie sich besser abhebt, als dies in der Reifenzzone der Fall gewesen wäre, zeugt von der überlegten Sorgfalt des Schreibers. Die ersten Zeichen der zweiten Zeile sind allerdings etwas grösser als die über ihnen stehenden. Nur das 22. und 23. () sind so nahe zusammengedrückt, als ob sie zusammengehörten. Die Lesung kann aber kaum zweifelhaft sein. Vielleicht wurde das *i* nachträglich eingeflickt. Gegenüber dem Alphabetarium von Marsliana treten keine entwicklungsgeschichtlich zu erklärenden Unterschiede auf. Auch das gerundete C ist kein Indiz gegen die frühe Datierung (5). Ich war anfänglich geneigt, den 7. Buchstaben unserer zweiten Zeile als etwas missratenes  anzu- sehen, womit sich die Lesung *kratires* ergeben hätte, -eine wohl allzu erwünschte etruskische Form zu griechisch *krater* (6). H. Rix und M. Pallottino haben aber auf Grund unserer Photos unabhängig voneinander sicherlich richtig  gelesen. Der zweite dünne und oberflächlicher eingeritzte Schrägstrich  muss auf ein Versehen oder eher einen nicht beabsichtigten Kratzer zurückgeführt werden. Bei  (16. Buchstabe,) ist der obere Teil des Kreises etwas zu flach geraten; die Lesung aber scheint mir eindeutig, und sie wird durch das nachfolgende  empfohlen. Ebenso eckig sind die Kreise ausgefallen bei Buchstaben 8 in der ersten und 10 in unserer zweiten Zeile; Quadrate, also  (= Nr. 15 des Alphabetariums) (7) waren natürlich nicht beabsichtigt. In der unteren Zeile sind

(4) Vgl. H. JUCKER, in *Museum Helveticum* XXIV, 1967, 116ff.

(5) G. BUONAMICI, *Ep. Etr.*, S. 134 f.

(6) Vgl. C. DE SIMONE, *Die griechischen Entlehnungen im Etruskischen*, 1968 S. 135, zu lat. *creterra*.

(7) BUONAMICI, *Ep. Etr.*, S. 122.

die besonders eckige Form des Θ , die waagerechte Stellung der Horizontalha-
sten der E, die oben schräg stehen, und die schiefe der beiden A wohl durch Platz-
mangel und das Hindernis des Gefäßfusses bedingt.



*mi veledus kacriqunumesi esi putes
kraitiles dis putes*

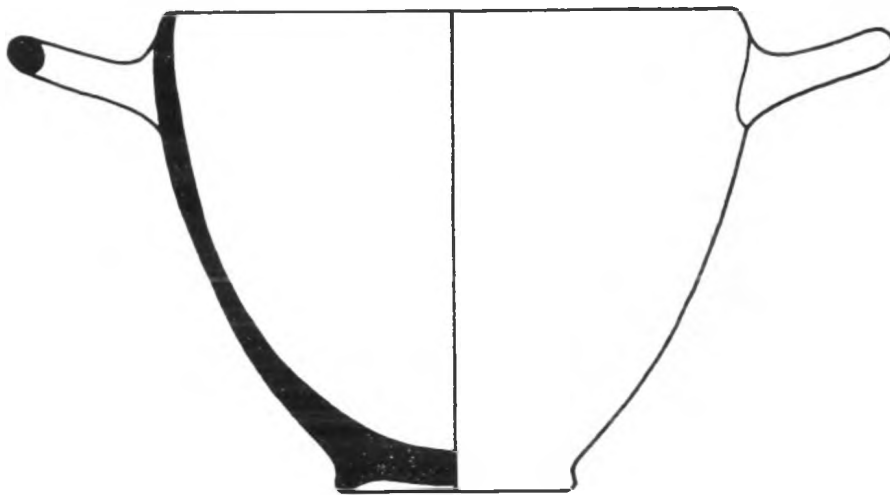


fig. 1.

1:1

Der günstige Befund und der Zuspruch von M. Pallottino und H. Rix ermu-
tigen mich, dieses Dokument wenigstens als solches hier bekannt zu machen und
vor dem Verlust zu bewahren, auch wenn ich mich ausserstande sehe, ihm die nö-

tige Deutung zu geben. Nicht einmal eine sichere Worttrennung will überall gelingen. Unzweifelhaft ist eigentlich nur *mi* am Anfang, von dem wahrscheinlich *velelθus* als Genetiv von *velelθu* abhängt. H. Rix weist mich darauf hin, dass der Genetiv zu einem *velelθ archaisch velelθ(i)a* lauten müsste, entsprechend *arand(i)a*, *larθ(i)a* (8). Weder *velelθi* noch *velelθ* finde ich sonst bezeugt.



Fig. 2.

Am Ende der ganzen Inschrift hebt sich *putes* heraus, das wir auch am Schluss unserer ersten Zeile entdecken. Man wird es mit *put-* in Verbindung bringen, dies umso zuversichtlicher, als sich die Ableitung von *ποτήριον* zu bewähren scheint (9). Zu fordern wäre ein Nominativ.

Vor dem ersten *putes* erscheint zweimal *esi*. Wie wir schon festgestellt haben, sind *s* und *i* beim ersten *esi* so zusammengedrängt, dass man an eine nachträgliche Korrektur denken möchte. Vielleicht ist die deutlicher geschriebene Wiederholung eine Verbesserung, aber auch eine Dittographie ist denkbar. Einen weiteren Ge-

(8) M. BUFFA, *Nuova raccolta*, 1935, 1005f; PALLOTTINO, *E. L. E.*, § 40.61.64.66. A. J. PFIFFIG, *Studien zu den Agramer Mumienbinden*, in *Österr. Akad. d. Wiss. phil.-hist. Kl.*, Denkschr. 81 (1963) S. 37, h.

(9) A. TROMBETTI, *La lingua etrusca*, S. 209, 286, DE SIMONE, a. O. 108f. mit Anm. 152. *putere(s)* auf Oinochoe und Hydria, *putiza* auf Askos, also keine Formen, für die *ποτήριον* verwendbar wäre. Auf. Bechern findet sich degegen *cupe*, *culixna*, *χulixna*, *culcna*, *culfna*, DE SIMONE, a. O. S. 50f.

fässnamen in *esi* können wir schlecht brauchen. Auch mit Torps und Veters Deutung von *esi* als « oder » bzw. *vis, vel* (10) kommen wir nicht weiter. Das erste *esi* lässt sich nach rückwärts anschliessen. *kacriqunumesi* wäre dann Genetiv zu *kacriqunume*, das als Name einer zweiten Person oder als zweiter Name, also ein Gentile, des *velelðu*, verstanden werden müsste (11).

mi velelðus kacriqunumesi [esi?] putes möchten wir demnach wiedergeben mit: « Ich (bin. *esi* = soll sein?) für Velelðu Kacriqunume der Becher ». Daneben wäre zu erwägen: « Ich (bin) von Velelðu der Becher für Kacriqunume », analog etwa zu *mi licinesi mulu birsunaiesi*, (12) wobei ich freilich für die Umstellung von *putes* keine Parallele zu nennen und metrische Gründe nicht zu belegen wüsste.

Trennen wir in der zweiten Zeile wieder *putes* ab, so ergibt sich für den Anfang *kraitilesðis* oder *kraitiles ðis. ði* scheint « hier » zu bedeuten, und *ði* muss ein Lokativsuffix sein, das sich aber nur an Pronomina anschliesst (13). Demnach verdient die zweite Alternative den Vorzug. In *kraitiles* kann man nun wiederum kaum etwas anderes als den Genetiv eines Namens vermuten. Die Zeile wäre also etwa zu deuten: « des Kraitile hier (bin ich) der Becher ». Soll damit ein zweiter Besitzer bezeichnet werden, etwa im Sinne von: « Jetzt aber bin ich der Becher des Kraitile »?

Wir haben schon beobachtet, dass sich unsere zweite Zeile mit einem Niveauunterschied von dem Ende der ersten absetzt. Ich halte es aber nicht für wahrscheinlich, dass unsere zweite Zeile von einer anderen Hand stammt. Die erste Zeile würde auch unnötigerweise abfallen, wenn das Ganze schon mit dem ersten *putes* hätte enden sollen. So hätte denn also Kraitile die ganze Inschrift angebracht und dabei den Vorbesitzer genannt? Dann wäre etwa zu übersetzen: « Ich (war) der Becher für Velelðu Kacriqunume, des Kraitile Becher (bin ich aber) hier (jetzt?) ». Gewiss war der original-korinthische Skyphos für jeden Etrusker ein kostbarer Besitz, -so kostbar offenbar, dass zwei oder gar drei Eigentümer-Generationen auf ihm verewigt wurden. Man erinnert sich an die Besitzerreihe, die Homer für den Eberzahnhelm des Meriones zu nennen weiss (II. 10, 226 ff.). Trifft dieser Deutungsvorschlag das Richtige, so wird man zwischen Entstehung des Bechers in Griechenland und Anbringung des Graffitos in Tarquinia auch einen verhältnismässig langen Zeitraum annehmen müssen. Die Mitte des 7. Jh. v. Chr. dürfte für die Inschrift auch so die unterste Grenze bilden. Doch damit sind wir schon zu weit ins Ungewisse vorgestossen. Es scheint klüger, die Erwägungen hier abzubrechen und ihre Fortsetzung, wie die Berichtigung unserer Vermutungen Berufeneren in die Hand zu geben.

HANS JUCKER

(10) TROMBETTI, a. O. 216. PALLOTTINO, E. L. E., Index S. 90. K. OLZSCHA, *Interpretation der Agramer Mumienbinde*, in *Klio* 40, Beih. (1929) 127.

(11) PALLOTTINO, E. L. E., §§ 60.66: in umgekehrter Folge, spät: *aulesi metelis*, § 186.

(12) PALLOTTINO, T. L. E., Nr. 769. H. L. STOLTENBERG, *Die Sprache der Etrusker*, 1958, S. 40.

(13) TROMBETTI, a. O. 114 § 207. PALLOTTINO, E. L. E., §§ 86-89.



a



b



a



b



c